

## Standpunkte 6/ 2005

Informationsdienst des Münchner Forums e.V.

ISSN 1861-3004



Schellingstraße 65, 80799 München  
☎ 089 282076, info@muenchner-forum.de

Redaktionsschluss dieser Ausgabe:  
01.09.2005 Redaktion: Gernot Brauer

Sehr geehrte Damen und Herren,

Münchens Innenstadt wandelt sich seit einigen Jahren rasant. Rund ein Viertel des Zentrums wurden oder werden innerhalb weniger Jahre neu überbaut. Das größte Einzelprojekt waren die Fünf Höfe. Aber auch anderswo wird das Zentrum Münchens erneuert. Dabei will die Stadt das typisch Münchenerische erhalten, ohne sich gegen eine zeitgemäße Bauauffassung zu sperren. Was mit dem Münchner Zentrum im Einzelnen geschehen soll, listet ein **Innenstadtkonzept** auf, das der Stadtrat demnächst verabschieden will. Wir informieren Sie heute ab Seite 2 über wesentliche Teile dieses Konzepts.

Die Innenstadt als Erlebnisstandort - solch eine mutige Zukunftsperspektive wünscht sich Prof. Rolf **Monheim**, der sich auf Seite 8 zu Wort meldet. Im Dezember können Sie Prof. Monheim im Rahmen der gemeinsamen Vortragsreihe von Volkshochschule - Offene Akademie und Münchner Forum „Zukunft Stadt“ im Vortragssaal der Gasteig-Bibliothek persönlich begegnen.

Eine Visitenkarte der Stadt soll der Hauptbahnhof werden – Näheres voraussichtlich in unserer nächsten Ausgabe im Oktober. Zugleich mit seinem Neubau soll sich auch sein Umfeld zum Besseren wandeln. Im Süden ist mit der Inbetriebnahme exklusiver Hotels bereits ein gründlicher Wandel des früheren Rotlichtviertels sichtbar geworden. Im Norden steht die Verlagerung des **Busbahnhofs** an, sobald die Stadt zwischen Paul-Heyse-Unterführung und Hackerbrücke ihren **ZOB**-Neubau erhält. Baubeginn ist in Kürze. Näheres zum Busbahnhof lesen Sie auf Seite 9.

In der Maxvorstadt erhält Münchens Museumsmeile Zuwachs durch zwei neue Museen – das **Ägyptische** und das **Brandhorst-Museum** – sowie durch die **Filmhochschule**, die von Sendling aus hierher umziehen wird. Informationen zum Bauvorhaben südlich der Alten Pinakothek finden Sie auf Seite 10 Und schließlich bringen wir einen kurzen Vorbericht zur Neuordnung der **Kliniklandschaft** in München auf Seite 11.

Diese Ausgabe braucht zum besseren Verständnis wieder einige Abbildungen. Das erhöht geringfügig die Ladezeiten. Wir bitten um Verständnis.

Mit freundlichen Grüßen  
Wolfgang Czisch  
Vorsitzender des Programmausschusses

### INHALT:

Stadtrat will Innenstadtkonzept endgültig beschließen: **Münchens Innenstadt hat 56 Millionen Tagesgäste pro Jahr** Seite 2

Cityforscher Rolf Monheim zum Innenstadtkonzept: **„Mutigere Lösungen denkbar und wünschenswert“** Seite 8

Und so geht es weiter mit dem Münchner Busbahnhof: **Nach 20 Jahren kommt der ZOB** Seite 9

Ausbau des Münchner Museumsquartiers geht weiter: **Filmhochschule und Ägyptisches Museum werden bis 2010 Nachbarn der Alten Pinakothek** Seite 10

Hinter den Kulissen wird über München als Hochschulstandort verhandelt: **Eine Perspektive für das Klinikviertel bis Ende des Jahres?** Seite 11

### VORANKÜNDIGUNG

**Nach der BUGA – Was bleibt?**

Welche Bilanz ist nach der BUGA im Hinblick auf die Stadtraumentwicklung und die Freiraumplanung zu ziehen? Darüber diskutieren Experten am **11. Okt. 2005 um 20 Uhr** in einer Gemeinschaftsveranstaltung des Forums und der VHS in der **Black Box des Gasteigs**.

## Der Stadtrat will sein Innenstadtkonzept endgültig beschließen:

### Münchens Innenstadt hat 56 Millionen Tagesgäste pro Jahr

Seit 2003 liegt es vor: das Münchner Innenstadtkonzept, erarbeitet vom Referat für Stadtplanung und Bauordnung. Derzeit geben die Bezirksausschüsse ihre Stellungnahmen dazu ab. Danach wird es dem Stadtrat zur Beschlussfassung vorgelegt. Wir berichten über Eckpunkte dieses umfangreichen Papiers.

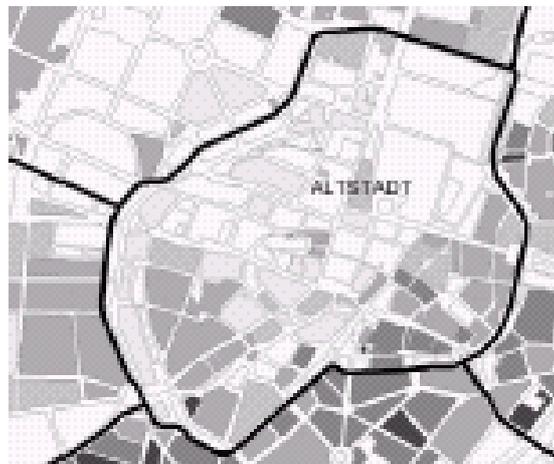
Münchens Innenstadt – das ist das Stadtgebiet innerhalb des Altstadtrings, ergänzt um das Quartier zwischen Stachus und Hauptbahnhof. Es enthält alles, was typisch ist für eine Stadt: Arbeitsplätze und Wohnungen, Kultur und Unterhaltung ebenso wie Versorgung und Verwaltung. Zwar wohnen nur noch rund 7000 Menschen in der Innenstadt, halb so viele wie vor einer Generation. Aber der Wohnungsbestand ist trotzdem gestiegen, vor allem weil große, komfortable und teure Wohnungen (auch Zweitwohnungen) an die Stelle kleiner getreten sind. Mit den neuen Wohnungen im Alten Hof und in den Lenbach-Gärten zwischen dem Alten Botanischen Garten und den Anlagen rund um den Königsplatz wird der Wohnungsanteil weiter steigen.

Die Vielfalt des städtischen Angebots soll Münchens Zentrum auch in Zukunft bestimmen. „Für den künftigen Nutzungs- und Strukturwandel in der Innenstadt“, heißt es im Innenstadtkonzept, „wird das Ziel verfolgt - bei ausgewogener Mischung zwischen privater und öffentlicher Verwaltung, Einzelhandel und Kultur - neue Erlebnis- und Aufenthaltsqualitäten zu schaffen, wobei der Erhalt und die Stärkung der Wohnnutzung einer besonderen planerischen Aufmerksamkeit und Kreativität bedarf.“ 20-30 Prozent Wohnungen soll es nach dem Wunsch der Stadt in allen Zentrums-Neubauten geben – ein Ziel, das mit den üblichen Baugenehmigungsverfahren allerdings



Einwohnerdichte  
in der Innenstadt  
2001.

Plan aus Beschluss  
VV vom 22.10.2003  
„Perspektive Mün-  
chen“, LHM



nicht durchsetzbar ist. Bebauungspläne, die solche Quoten verbindlich festschreiben könnten, gibt es nur an wenigen Stellen. Also ist die Stadt auf den guten Willen von Investoren bzw. auf deren wirtschaftliche Vernunft angewiesen. Bei der derzeitigen Leerstandsrate von Büroraum spricht auch im Zentrum viel für neuen und, wie man am zügigen Abverkauf der teuren Erbpacht-Wohnungen im Alten Hof sieht, auch durchaus begehrten Wohnraum.

Zwei Instrumente setzt die Stadt ein, um das Wohnen im Zentrum zu erhalten:

- Seit Ende der 1980er-Jahre gibt es Erhaltungssatzungen. Sie sollen in erster Linie Luxusmodernisierungen eingrenzen und so die weitere Verdrängung einkommensschwächerer Bevölkerungsschichten durch Mieterhöhungen verhindern. In der Altstadt und den umgebenden Stadtbezirken wurden die Satzungsgebiete aufgrund soziodemografischer Veränderungen in den letzten Jahren allerdings reduziert. In der Innenstadt gibt es sie nur beidseits des Tals.
- Gegen Nutzungsänderungen und gegen den Leerstand von Wohnraum wirkt auch die Zweckfremdungsverordnung. Sie verlangt beim Wegfall von Wohneinheiten zwar Ersatzwohnraum oder einen Ausgleichsbetrag zum Bau neuer Wohnungen. Neue Wohnungen können aber überall im Stadtgebiet entstehen. In der Innenstadt gingen daher (u. a. in der Burgstr. 8) auch Wohnungen verloren.

Zu den Wünschen der Stadt gehören außer den erwähnten Steuerungsinstrumenten ein besseres, das heißt grüneres Wohnumfeld und ein Parkraummanagement mit Vorrang für Anwohner auch im Zentrum.

### **Zehnmal mehr Menschen arbeiten im Zentrum als dort wohnen**

Den rund 7.000 Bewohnern (im Zentrum wohnen zu zwei Dritteln Einzelpersonen) stehen zehnmal so viele Arbeitsplätze gegenüber, nämlich 70.000. Jeder zehnte Münchner Arbeitsplatz ist im Zentrum. Neue Arbeitsplätze sollen trotzdem entstehen, aber vorwiegend ganz am Rande des Zentrums, nämlich z.B. im Bereich des Hauptbahnhofs. „Um die Innenstadt zu entlasten und den Umnutzungsdruck auf die benachbarten Wohngebiete zu verringern, ist ein größerer Flächenbedarf nur noch begrenzt durch Verdichtung an den bisherigen Bürostandorten oder Restleerbauflächen zu gewährleisten“, heißt es im Innenstadtkonzept. „Im Wesentlichen wird die Entwicklung durch neue Standorte im Umfeld der Altstadt befriedigt werden. Besonders geeignet erscheinen hier die Bereiche um den Hauptbahnhof mit den in Planung befindlichen Büroflächen am „Arnulfpark“ zwischen Hackerbrücke und Donnersberger Brücke.“

### **Kaufen, Kultur und Kneipen für 1,3 Millionen Münchner und 56 Millionen Gäste**

Münchens ist Deutschlands attraktivstes Einkaufszentrum. Rund 450.000 Quadratmeter Verkaufsfläche gibt es in der Innenstadt. Trotz zunehmender Entwicklung von Stadtteil- und Quartierszentren und trotz großflächiger Einzelhandelszentren in den Umlandgemeinden hat die Altstadt von 1997 bis 2003 knapp 12.000 Quadratmeter zusätzlicher Verkaufsfläche bekommen. Das Kaufkraftpotential liegt in der Stadt um 32 und im Umland um 45 Prozent über dem Bundesdurchschnitt. Der laufende Konzentrationsprozess mit der Verdrängung kleiner, inhaberbezogener Fachgeschäfte hält jedoch an und beschleunigt sich noch.

Politik der Stadt ist es, in der Innenstadt „oberzentrale, spezialisierte Angebote mit Erlebnisqualitäten“ zu stärken. Weitere Punkte: innovative Angebotsformen mit besonderen Erlebnisqualitäten, ein Ausschluss von innenstadtrelevanten Sortimenten in nicht integrierten peripheren Lagen, die Erweiterung und Entlastung der Haupteinkaufsbereiche (1a-Lagen) durch eine Vernetzung des Passagen- und Hofsystems bei neuen Umstrukturierungsmaßnahmen (z.B. im Areal der Süddeutschen Zeitung), eine zügige Realisierung des Parkleitsystems zur Steigerung der Attraktivität der Innenstadt und der Kaufkraftbindung aus der Region, die weitere Entwicklung des öffentlichen Verkehrs als Baustein für die Aufwertung der Innenstadt, aber auch eine Unterstützung der Branchenvielfalt durch Vermietung stadteigener Anwesen an traditionelle kleinteilige Einzelhandelsgeschäfte, eine Ausweitung der Betreuungseinrichtungen für Kinder ggf. durch private Initiativen der Betriebe als Antwort auf die verlängerten Ladenöffnungszeiten und eine Überbrückung von Leerständen durch kreative Zwischenlösungen (Kunst, Kultur, Gastronomie), um die Attraktivität des Standortes zu erhalten.

*Unter „City“ versteht das Innenstadtkonzept überraschenderweise nicht dasselbe wie unter Innenstadt. Die City schließt Straßengevierte der Maxvorstadt bis zur Barer und Gabelsbergerstraße mit ein. Der Bereich „Cityerweiterung“ (CE) umfasst nicht nur den Bereich zwischen Stachus und Hauptbahnhof, sondern reicht im Osten bis an die Theresienwiese heran und im Süden bis ins Klinikviertel hinein. Außerdem gehört auch die Straßenrandbebauung des südlichen Altstadtrings noch mit zur City.  
Plan aus Beschluss VV vom 22. 10.2003 „Perspektive München“, LHM*



## **Freizeit- und Erlebnisangebote im Zentrum überrunden das Einkaufen**

Das Zentrum ist zwar unverändert Münchens wichtigstes Einkaufszentrum. Aber das ist nur ein – und vielleicht nicht einmal der wichtigste Aspekt. Für viele Menschen, so das Innenstadtkonzept, „besitzt der Freizeit- und Erlebnisaspekt der Münchner Innenstadt inzwischen einen höheren Stellenwert als das Einkaufen.“ Also: Geschäfte ja, aber nicht nur. Wörtlich heißt es weiter: „Eine Verknüpfung von Einkaufen, Gastronomie und Freizeit wird als wesentliche Chance der Innenstadt verstanden, da sie zu einer weiteren Belebung und zum Erhalt der wichtigen Nutzungsmischung im Sinne der „europäischen Stadt“ führt.“

56 Millionen Tagesgäste verkraftet München jedes Jahr. 90 Prozent von ihnen kommen ins Zentrum. Sie kommen vor allem wegen des kulturellen Angebots. „Diese innerstädtischen Institutionen“, folgert deshalb das Innenstadtkonzept, „gilt es vermehrt mit Sonderausstellungen und Veranstaltungen auch überregional zu präsentieren und in ein touristisch relevantes Angebotsprofil der Innenstadt einzubeziehen.“

Was kann die Stadt dazu tun? Durch die geplante Umgestaltung des Oskar-von-Miller-Rings soll auch für Fußgänger eine bessere Vernetzung der kulturellen Einrichtungen über den Altstadtring hinweg mit dem Museumsviertel in der Maxvorstadt erfolgen. Die Museumsmeile könnte Besucher direkt vom Hauptbahnhof in das „MuseumsViertel München“ ziehen.“ Ein NS-Dokumentationszentrum am Königsplatz soll dieses Umfeld als „Geschichtsmeile“ weiter aufwerten. Der 100er-Bus, schon heute die „Museumslinie“ genannt, soll diese Museumsmeile bald bis zum Hauptbahnhof erschließen. Vorgesehen ist die „Kennzeichnung einer Kulturmeile, (die auch den Ausgangspunkt Hauptbahnhof einbezieht) mit künstlerischen Inszenierungen.“

## **500 Gaststätten mit über 5000 Quadratmeter Freischankflächen bedienen im Zentrum**

500 Gaststätten gab es 2002 in der Innenstadt. 170 von ihnen schenken bei schönem Wetter auch im Freien aus. Die Freischankfläche addiert sich auf deutlich über 5000 m<sup>2</sup>. Die Zahl dieser Flächen hat in den letzten Jahren kontinuierlich zugenommen, so dass täglich mehr als zehntausend Gäste nahezu gleichmäßig über die Altstadtviertel verteilt im Freien verweilen können. Trotzdem nutzen Gaststätten nur sechs Prozent der Bruttogeschossflächen in der Innenstadt. Dieser Anteil soll steigen. Zur nächtlichen Belebung der Innenstadt plant die Stadt eine „Erweiterung des Gastgewerbes innerhalb des Altstadtrings mit einem gastronomischen Angebot für die Zielgruppen Erwerbstätige, Besucher und Touristen mit weiteren Lokalen“. Dabei ist für Stadt auch eine Zwischennutzung leerstehender Läden denkbar.

## **Das Stadtbild morgen: kleinteilig, maßstäblich, zeitgenössisch, anspruchsvoll**

Kleinteilige Baustrukturen stehen den Ansprüchen von Einzelhandel und Dienstleistung nach großflächigen, gut organisierten Einheiten oft entgegen. Trotzdem will die Stadt die kleinteilige Parzellenstruktur so gut wie möglich erhalten. Dass der Erhalt des Stadtbildes und die Realisierung zeitgemäßer Architektur aber nicht zwangsläufig im Widerspruch stehen muss, zeigt nach Ansicht des Innenstadtkonzepts u. a. das Bauvorhaben „Fünf Höfe“, wo flankierende Maßnahmen gemeinsam zwischen Stadt und Bauherren entwickelt wurden und die Qualität des besonderen Ortes mit einem Wettbewerbsverfahren gesichert wurde.

Dagegen sind Großflächenplakate der Stadt ein Graus. Da würden zum Beispiel „hochfrequentierte und wichtige Stellen besetzt, die jedoch für die Stadt identitätsstiftend sind (so wurden zum Beispiel sämtliche Fassaden einer großen Kaufhauskette für die Vermarktung verkauft)“ (gemeint ist der Kaufhof am Marienplatz). „Werbung“, sagt das Innenstadtkonzept relativ vage, sollte nur in einem Umfang (an Haltestellen, auf Litfasssäulen etc.) möglich sein, der das architektonisch geprägte Stadtbild nicht gefährdet und den kleineren Marktteilnehmern am Ort der Leistung genügend Raum lässt, sich neben der Werbeindustrie zu behaupten.“ Die Werbung sollte sich „auf den Sockelbereich der Häuser (Erdgeschossbereich) beschränken.“ Die Realität zeigt, dass diese Hoffnung nicht greift.

## **Der Verkehr: Kein Verzicht auf das Auto, aber mehr Bahnen, Busse und Radfahrer**

Jedes zweite Automobil, das in die City fährt, dient dem Wirtschaftsverkehr. Ein Citylogistiksystem soll ihn optimieren. Die andere Hälfte sind also Privatwagen. „auch im Hinblick auf die kaufkräftige, Kfz-orientierte Bevölkerung aus dem Umland ist eine hinreichende Erreichbarkeit der Innenstadt für den motorisierten Individualverkehr (MIV) von besonderer wirtschaftlicher Bedeutung“, sagt das Innenstadtkonzept und spricht sich deshalb dafür aus, die Innenstadt weiter für den individuellen Autoverkehr offen zu halten. Allerdings soll es ein striktes (für Anwohner gebührenfreies) Parkraummanagement geben.

Für Überlandbusse entsteht an der Hackerbrücke demnächst Münchens Busbahnhof. Für Touristenbusse sollen zusätzlich zu den bisherigen An- und Abfahrtszonen an der Arnulfstraße, am Thomas-Wimmer- und Karl-Scharnagl-Ring weitere An- und Abfahrtszonen entstehen.

Radfahrer sollen es besser haben als heute (Netzlückenschließung, Ausbau der Radfahrverbindungen und der Fahrradabstellanlagen). Wörtlich sagt das Konzept zum Radwegsystem: „Im südlichen Bereich des Altstadtrings (Blumenstraße) steht die Realisierung noch aus. Weitere Maßnahmen, z.B. die Verbindung zwischen Stachus und Hauptbahnhof über die Prielmayerstraße mit Fortsetzung zur Arnulfstraße sowie über den Bahnhofplatz zur Bayerstraße sind in Planung.“ Fahrradparkhäuser mit jeweils mehr als hundert Stellplätzen sah das Konzept am Starnberger Bahnhof (dort sogar mit 900 Plätzen) und am Stachus, am Odeonsplatz, am Marienhof und am Alten Rathaus, am Rindermarkt, sowie am Sendlinger und am Isartor vor. Das Bahnhofs-Radparkhaus sollte 2004 entstehen und ist folglich im Verzug; die Stadt errechnet noch eine „gesamstädtische Bedarfsabschätzung für das Fahrradparken im öffentlichen Raum.“

Fußgänger sollen nach einer Aufwertung weiterer öffentlicher Räume und einer optimierten Vernetzung in Form von Passagen und Höfen mehr Alternativen zu den überlaufenen Fußgängerzonen finden und insgesamt länger bleiben.

## **Das Parkraummanagement Innenstadt soll nun doch bald kommen**

Zum Verkehr gehört auch der, der gar nicht rollt. Mit fast 8600 Parkplätzen in den Parkhäusern (6200 öffentliche und 2370 Dauerstellplätze – diese Zahl bezieht noch das mittlerweile aufgegebene Parkhaus am Oberanger ein) sowie ca. 3750 Straßenrandstellplätzen ist die Innenstadt, abgesehen von einzelnen Spitzentagen, lt. Innenstadtkonzept ausreichend mit Parkplätzen ausgestattet. Das immer noch nicht einsatzreife Parkraummanagement soll 6500 Kurzzeitstellplätze verwalten. „Durch die Stellplatzbeschränkungssatzung vom 07.06.2001“, erinnert das Konzept, „wird der Bau von Stellplätzen für gewerbliche Nutzungen limitiert, und zwar auf 25% der pflichtigen Stellplätze in der inneren Zone ... Damit wird ein Beitrag zur Reduzierung des motorisierten Besucher-Individualverkehrs in der hervorragend durch den ÖPNV erschlossenen Innenstadt geleistet und dem Wirtschaftsverkehr Raum verschafft.“

Außer den schon genannten Aufgaben sieht das Innenstadtkonzept vor, durch die bauliche Umgestaltung von Straßen und Plätzen den Aufenthalt im Zentrum zu verbessern, was nur heißen kann, den Fußgängern weitere Verkehrsflächen zurück zu geben, generell dem Fuß- und Radverkehr Vorrang zu geben und den umweltfreundlichen Verkehr zu verbessern.

## **Grünflächen sind im Zentrum Mangelware. Das soll besser werden.**

Überraschenderweise hat Münchens stark versiegeltes Zentrum mehr Grünraum pro Einwohner als die typischen gründerzeitlichen Wohngebiete rundum. Das liegt aber nur daran, dass so wenige Menschen im Zentrum wohnen – das verzerrt die Statistik. 80% der Freiflächen sind aber meist vollständig versiegelt und besitzen keine relevanten Umweltqualitäten. Noch ungünstiger fielen die Ergebnisse bei der Beurteilung der Aufenthaltsqualität aus. Insgesamt soll das Zentrum „z.B. durch Großbäume, Alleen und Entsiegelungsmaßnahmen“ grüner werden also heute.

## Zur Aufwertung der Grünflächen legt das Innenstadtkonzept drei Schwerpunkte fest:

Ein wesentlicher Kernpunkt des Grün- und Freiflächenkonzeptes liegt in der räumlichen Verknüpfung von Plätzen und öffentlichen Grünräumen. Fußwegbeziehungen an sogenannten „Grünen Linien“ innerhalb der Stadt sollen die Grünräume weitestgehend vernetzen und Straßenräume aufwerten. Die Beziehungen zu den umliegenden Stadtquartieren sollen dadurch verbessert und Barrieren im Freiraumsystem abgebaut werden, die insbesondere durch den Bau des Altstadtringes entstanden sind. Innenhöfe sollen aufgewertet und Flachdächer begrünt werden.

Plan aus Beschluss VV vom 22.10.2003  
„Perspektive München“, LHM



- grüne Räume:  
Die Zugänglichkeit, Nutzbarkeit und ökologische Funktion der Grün- und Freiflächen muss gesichert und weiterentwickelt, die Innenhöfe sollen entsiegelt, Flachdächer begrünt und dadurch aufgewertet und die Aufenthaltsqualität verbessert werden. Belange von Kindern und Jugendlichen sind im öffentlichen und privaten Raum besonders zu berücksichtigen.
- grüne Linien:  
Die Grünräume sollen untereinander vernetzt und Barrieren für Fußgänger und Radfahrer abgebaut werden. Die Straßen bieten Aufwertungspotentiale für Grün- und Aufenthaltsbereiche, Baumpflanzungen könnten in diesen grünen Linien die Orientierung ermöglichen und umweltbezogene Funktionen und Aspekte der Erholung fördern.
- grüne Orte:  
Die vorhandenen historischen und die neuen Grün- und Freiräume der Innenstadt sollen zusammen mit den öffentlichen Plätzen der Altstadt stärker ins öffentliche Bewusstsein gerückt und als Orte der Kommunikation entwickelt werden.

## Der öffentliche Raum der Innenstadt ist nur für den Verkehr viel zu schade

Relativ breiten Raum nimmt im Innenstadtkonzept die Nutzung des öffentlichen Raums ein. Straßen und Plätze sind weit mehr als Verkehrsflächen. Demonstrationen und Versammlungen, Theatervorstellungen und Konzerte finden auch unter freiem Himmel statt. Oft ist es auch einfach schick, sich zu treffen, wie erst jüngst auf dem temporären „Strand“ vor der Universität. Das Innenstadtkonzept sieht vor, die multifunktionale Nutzung des öffentlichen Raumes zu fördern. Die Stadt schränkt aber die ungehemmte Aneignung durch Satzungen ein. Grundsätzlichen Handlungsbedarf sieht sie auf folgenden Feldern:

- Der spezifische Charakter, vor allem der historischen öffentlichen Räume ist zu wahren und zu stärken. Die vorhandenen Potenziale sind zu nutzen (Blickbeziehung, Besonnung usw.).
- Die Aneignungsbedürfnisse und Wahrnehmungshorizonte der Frauen und Männer in unterschiedlichen Lebenslagen müssen bei der Neu- und Umgestaltung der öffentlichen Räume berücksichtigt werden.
- Auf den öffentlichen Plätzen müssen weiterhin Sitzmöglichkeiten ohne Konsumzwang angeboten werden.

- Ausgewählte innerstädtische Plätze mit hohen Aufenthaltsqualitäten sollen für Veranstaltungen/ Aktivitäten nutzbar gemacht werden, um den hohen Druck von den viel frequentierten Plätzen zu nehmen. Der Max-Joseph-Platz, der bisher durch Veranstaltungen wenig genutzt wird, sollte in absehbarer Zeit umgestaltet werden.
- Eine ausgewogene Mischung der Veranstaltungen mit einem breiten Spektrum für verschiedene Nutzergruppen soll angestrebt werden. Im Zusammenhang mit Kunst und Geschichte im öffentlichen Raum sollte das Kulturreferat Qualitätskriterien für die Nutzung öffentlicher Räume in der Innenstadt erarbeiten. Die bisher weniger genutzten und nachgefragten öffentlichen Räume in anderen Stadtbezirken sollen aktiviert und dort die Genehmigung vereinfacht werden.
- Die Innenstadt ist für alle Nutzergruppen offen zu halten. Auch die halb öffentlichen Räume sollten rund um die Uhr zugänglich gemacht werden.

### **Der Rindermarkt zeigt, was die Stadt unter multifunktionalen Flächen versteht**

Der Rindermarkt, früher teilweise eine Grünfläche, ist nun gepflastert und soll damit für unterschiedliche Nutzungen offen stehen. Auch der Max-Josephs-Platz vor der Oper soll umgebaut werden, allerdings fehlt dazu einstweilen das Geld. Die Blumenstraße soll an der Ostseite zwischen Papa-Schmid-Straße und Corneliusstraße begrünt werden, sobald die Schrammehalle in Betrieb ist. Mittelfristig soll das Tal breitere Gehwege erhalten. Am Marienhof könnten die Landschaft- und Dienerstraße Teil der Fußgängerzone werden, wenn die Bauarbeiten für die zweite S-Bahn-Stammstrecke einmal beendet sind. Aufgrund der schwierigen Haushaltssituation wird bei dieser Maßnahme aber kein dringlicher Handlungsbedarf gesehen. Dagegen ist eine Gestal-

*Alles was schwarz ist auf diesem Bild, sind Gebäude. Die grauen Flächen kennzeichnen den öffentlichen Raum von Grünanlagen und Plätzen. Natürlich sind sie durch Straßen und teilweise auch durch private Passagen verbunden, die hier nicht mit eingezeichnet sind. Die Aufenthaltsqualität in diesen Räumen durch bauliche, verwaltungstechnische und künstlerische Initiativen zu verbessern ist eines der Ziele im Münchner Innenstadtkonzept.*

*Plan aus Beschluss VV vom 22.10.2003  
„Perspektive München“, LHM*



tung des St. Jakobs-Platzes als Fußgängerbereich beschlossen und eine Begrünung des Oberangers absehbar. Grundsätzlich vorgesehen ist auch eine Stadtreparatur am Oskar-von-Miller-Ring/ Platz der Opfer des Nationalsozialismus/ Gabelsbergerstraße: Der Platzraum soll neu gestaltet, die Verkehrsfläche reduziert und begrünt werden. Die Riegelwirkung des Altstadtrings zwischen Zentrum und Museumsquartier soll sich so zumindest verringern. Schließlich spricht das Innenstadtkonzept davon, die Bereiche Isartor, den Grünbereich entlang der Herzog-Wilhelm-Straße und wie schon erwähnt den Marienhof durch eine Umgestaltung zu verbessern und listet zahlreiche Möglichkeiten auf, auch die Innenstadtrandgebiete des Lehel sowie der Max-, Ludwigs- und Isarvorstadt zu optimieren.

Gernot Brauer

**Die Diskussion des Innenstadtkonzepts ist Thema eines eigenen Arbeitskreises in Münchner Forum. Wenn Sie sich hier einklinken wollen, melden Sie sich bitte in der Geschäftsstelle telefonisch unter 089 282076.**

**Cityforscher Prof. Dr. Rolf Monheim, Bayreuth:**

## **„Mutigere Lösungen denkbar und wünschenswert“**

**Die Innenstadt wird vom Versorgungs- zum Erlebnisstandort. Wer sie besucht, ist gleichzeitig Schauspieler und Zuschauer: Er will sehen und gesehen werden. Mit diesen Worten bringt der Bayreuther Cityforscher Rolf Monheim den Wandel der urbanen Zentren auf den Punkt und stützt sich dabei besonders auf München.**

Die Innenstadt sei nicht nur eine kommerzielle, sondern auch soziale Mitte. „Verzweigte und verwinkelte Fußgängerbereiche, die eine Vielfalt von Straßentypen und abtrennbaren Teilräumen anzubieten haben“, sind nach mehreren Studien am besten dazu geeignet, das Zentrum einer Stadt zum Erlebnisstandort zu machen. Münchens „Fünf Höfe“ zeigen das exemplarisch und äußerst erfolgreich.

Münchens Fußgängerzone der Neuhauser und Kaufinger Straße galt bei ihrer Eröffnung als zu weit; man baute Vitрины ein, um sie künstlich enger zu machen. Heute ist sie mit gut elftausend Besuchern pro Stunde an einem gewöhnlichen Nachmittag unter der Woche und mit 16-19.000 Besuchern am Samstag Mittag so voll, dass sie von vielen als Rempelmeile kritisiert wird. Und wie zeigt sie sich außerhalb dieser – im wörtlichen Sinne – Stoßzeiten? „Die teilweise beklagte abendliche Verödung des Fußgängerbereiches ist eher ein Wahrnehmungsproblem im Vergleich zur sonstigen Überfüllung“, urteilt Monheim angesichts mehrerer tausend Passanten pro Stunde. Er macht sich dafür stark, den Fußgängerbereich deutlich zu erweitern, um die Überforderung der Hauptgeschäftslagen abzumildern und die noch bezahlbaren Standortalternativen für „Spezialisten“ abseits des Mainstream zu vermehren, die insbesondere von den „neuen Kreativen“ nachgefragt werden. „Abweichend von ursprünglichen Planungen“ und „wegen des Widerstands örtlicher Händler“ habe die Stadt „wichtige Teile ausgespart“, sagt Monheim mit Blick etwa auf die Sendlinger Straße. Im Unterschied zu Nürnberg, Regensburg oder Freiburg habe München bisher keine flächenhafte Vernetzung erreicht – zum Nachteil der Aufenthaltsqualität und Angebotsvielfalt.

## **„Neue Modelle einer an Lebensqualität orientierten postmodernen Stadt erproben“**

Ein so weitreichender Schritt ist, wie das Innenstadtkonzept zeigt, auch nicht geplant. Monheim ist jedoch überzeugt, „dass hier wesentlich mutigere Lösungen denkbar und wünschenswert wären, um die Stadt zum Erlebnis und damit langfristig attraktiv zu machen“. Nach seiner Überzeugung wäre „die Zeit reif und München ideal, um neue Modelle einer an Lebensqualität orientierten postmodernen Stadt zu erproben.“ Die 1972 eingerichtete Fußgängerzone habe damals „Mut zu neuen Wegen“ gezeigt. Nun sind nach Monheims Überzeugung „weitergehende Konzepte gefragt, die im gesamten Innenbereich alle urbanen Qualitäten erlebbar machen.“

Dass eine so erfolgsverwöhnte Stadt wie München ihren Spitzenplatz in der Publikumsgunst nicht automatisch und auf immer hat, zeigt die Statistik. Berlin zählte 2004 rund 11,6 Millionen Übernachtungen, München vergleichsweise „nur“ 7,2 Millionen, Hamburg schon 5,6 Millionen. Die Elbmetropole holt auf. Carl-Otto Wenzel, der von Hamburg aus ein weltweit agierendes Consulting-Unternehmen für Freizeitanlagen betreibt (in München berät er die BMW Welt und die Olympiapark GmbH), geht davon aus, dass Hamburg mit seiner entstehenden Hafen-City samt Elb-Philharmonie und seiner insgesamt forschen Zukunftsorientierung München längerfristig den Rang ablaufen könnte. Leuchtturmprojekte wie die neue Allianz Arena oder die künftige BMW Welt stärken die Attraktivität Münchens. Sie liegen aber weitab vom Zentrum. Das von BMW Mitte der 90er Jahre vorgestellte Konzept der „Blauen Zone“ hatte bereits einmal aufgezeigt, wie weitreichende Umgestaltungen bei einem konsequent an urbanen Qualitäten orientierten Ansatz denkbar wären. Die zeitgemäße Präsentation des historischen Stadtzentrums ist von herausragender Bedeutung für Münchens Attraktivität und Image. Bis zum Stadtjubiläum 2008 sollte hierfür eine neue Langfrist-Perspektive entwickelt werden. Gernot Brauer

**Und so geht es weiter mit dem Münchner Busbahnhof:**

## **Nach 20 Jahren kommt der ZOB**

**Erstaunlich, wie lange manche Projekte dauern: Seit 1985 wird in München ein Zentraler Omnibus-Bahnhof (ZOB) gefordert und seit 1992 geplant. Im Oktober 2005 soll der Stadtrat den ZOB endgültig beschließen. Nächstes Jahr soll dann tatsächlich gebaut werden.**

Schon 1985, also vor zwanzig Jahren, beantragten die Stadtratsmitglieder Alfred Lottmann und Wolfgang Czisch ein Buskonzept für München. Aber erst Ende 1992 befasste sich der Stadtrat erstmals mit einem solchen "Konzept für das Busparken in München". 1993 wurden die Bezirksausschüsse gehört, im April 1994 fasste der Stadtrat einen positiven Grundsatzbeschluss. Seither galt es nicht nur, das Gesamtkonzept der Bahnachse Hauptbahnhof-Laim-Pasing zu entwickeln, sondern auch Kompetenzen zu klären. Die Stadt stellt dazu fest: „Die Weiterentwicklung der Konzeption zum neuen ZOB an der Hackerbrücke war zeitlich an den Planungsfortschritt des Großprojektes Zentrale Bahnflächen / Hauptbahnhof-Laim-Pasing gebunden. Zwischenzeitlich fand noch der Rechtsformwechsel bei den Stadtwerken München statt, infolgedessen die Verantwortung für einen neuen ZOB vollständig auf die Landeshauptstadt München übergegangen ist. Nunmehr steht die Errichtung des ZOB unmittelbar bevor; die Federführung für die Realisierung obliegt zur Zeit dem Kommunalreferat.“ 2001 war die Sache wieder im Stadtrat, der erneut die Bezirksausschüsse einschaltete und das Ergebnis wegen anderer Prioritäten und wegen der langwierigen Suche nach einem Investor nicht gleich vorgelegt bekam. Erst jetzt stehen definitive Entscheidungen an. Das Ergebnis der Gespräche mit dem Investor soll nach der Sommerpause vorliegen, und im Oktober soll der Stadtrat endgültig beschließen.

Nach dem Jahreswechsel sollen zwischen Paul-Heyse-Unterführung und Hackerbrücke an der Arnulfstraße die Ingenieure und Bagger anrücken und dort Münchens Zentralen Omnibus-Bahnhof für den innerdeutschen und grenzüberschreitenden Linienverkehr sowie für den von München ausgehenden Tagestourismus der Bevölkerung bauen. Im Jahr 2010 sollen 28.700 Busse im genehmigten Linien- und "Grauverkehr" und 13.500 Busse im Touristik- und Gelegenheitsverkehr den ZOB anfahren. Das dürfte knapp gerechnet sein. Denn der provisorische Busterminal in der P+R-Anlage Fröttmaning wickelt schon jetzt jährlich fast 30.000 Buszufahrten im Linienverkehr und über 3.500 im Gelegenheitsverkehr ab. Und am Heimeranplatz wurden letztes Jahr über 5.000 weitere überregionale Busfahrten registriert. Mit der EU-Osterweiterung ist zu erwarten, dass die Linienkonzessionen im grenzüberschreitenden Linien- und Touristikverkehr nochmals um etwa zehn Prozent steigen.

### **Trotz Zentralem Omnibus-Bahnhof fahren Touristenbusse auch weiter die Altstadt an**

Der Investor will den ZOB östlich der Hackerbrücke als Terminal in Verbindung mit dem Parkplatz an der Hansastraße betreiben. Dieser Parkraum wird als Puffer für den ZOB-Betrieb und als Abstellplatz für längerfristig parkende Busse gebraucht. Außerdem gibt es Bus-P+R-Anlagen in Fröttmaning (25 Busterminals + 58 Abstellplätze), am Heimeranplatz (11 + 3) und in der Messestadt Ost (12 + 3), ferner Busparkplätze direkt bei Sehenswürdigkeiten wie beispielsweise dem Deutschen Museum, dem Olympiagelände, dem Schloss Nymphenburg, der Messe oder der Alten Pinakothek. Touristenbusse dürfen Fahrgäste auch an mehreren Stellen des Altstadtrings absetzen und aufnehmen, dort aber mit Ausnahme der Busabstellplätze für das Deutsche Museum in der Erhardtstraße und der Eduard-Schmid-Straße nur 20 Minuten lang warten, aber nicht stundenlang parken, was jedoch die meisten Busse nicht daran hindert, trotzdem wesentlich länger stehen zu bleiben. Parkscheinautomaten sollen Abhilfe schaffen.

Das Planungsreferat geht davon aus, dass Münchens ZOB erst nach der Fußballweltmeisterschaft in Betrieb gehen kann.

Gernot Brauer

## Der Ausbau des Münchner Museumsquartiers geht weiter:

### Filmhochschule und Ägyptisches Museum werden bis 2010 Nachbarn der Alten Pinakothek

Münchens Maxvorstadt wandelt sich weiter. Wo heute noch asbestverseuchte Allweltsbauten der Technischen Universität leer stehen und Anfang 2007 auf den Abbruch warten, werden bis zum Ende des Jahrzehnts zwei neue Glanzlichter der Stadt hochgezogen: Die derzeit in Sendling in längst zu klein gewordenen Räumen arbeitende Hochschule für Fernsehen und Film (HFF) erhält hier gemeinsam mit dem in der Residenz in ebenfalls viel zu kleinen Räumen untergebrachten Museum für Ägyptische Kunst gegenüber der Alten Pinakothek einen Neubau. Etwa 2010 soll er fertig sein.

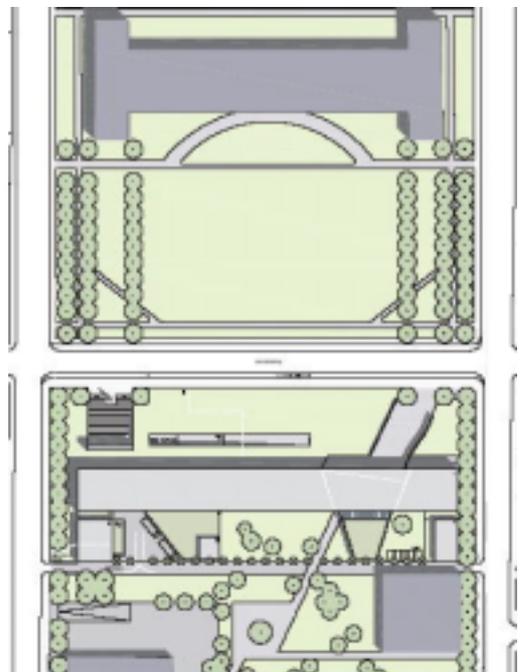
Das zuständige Universitätsbauamt hat alle Planungsgewerke zur Realisierung vergeben. Die Planer haben ihre Arbeit aufgenommen. Gemeinschaftlich erarbeiten das Amt, die Architekten, die HFF und das Museum zur Zeit die "Haushaltsunterlage Bau". Sie enthält die Kostenschätzung für die technische Erstausrüstung des Neubaus. Bis Ende des Jahres soll sie komplett sein und Anfang 2006 dem Landrat zur Diskussion und Genehmigung vorgelegt werden.



Bilder: Hochschule für Fernsehen und Film

Errichtet wird südlich der Alten Pinakothek (vgl. Lageplan rechts; ganz oben ist die Alte Pinakothek eingetragen) ein gemeinsamer Bau für beide Nutzer. Wie im ägyptischen Tal der Könige werden die Exponate aus dem Nilland allerdings unterirdisch gezeigt. Dazu wird der Museumstrakt vor der Filmhochschule als Souterrain angeordnet. Erreichen wird man die Exponate über eine Freitreppe beidseits eines Obelisken, auf der man ins Untergeschoss absteigt (Bild oben, rechts). Vom Portal der Hochschule für Fernsehen und Film (mit einer open air-Projektionsfläche, im Bild links) führt eine Treppe dagegen im Inneren nach oben.

Das über 20-köpfige Preisgericht unter der Leitung von Prof. Uwe Kiessler hatte am 24. März 2005 aus 38 Entwürfen die Idee des Kölner Architekten Peter Böhm als eine sehr eindrucksvolle und gegenüber dem Klenze-Bau der Alten Pinakothek zurückhaltende Antwort auf die komplexen städtebaulichen Anforderungen des Ortes bewertet und mit dem 1.Preis ausgezeichnet.



Das Universitätsbauamt erwartet nach Auskunft seines Leiters Pfeufer, dass sich die Ausführungsplanung eng an den Entwurf halten kann. Bevor gebaut wird, muss allerdings erst der asbestverseuchte Bestand entsorgt werden. Auch die große Tiefgarage unter den TU-Bauten wird wohl entfernt. Es mache keinen Sinn, einen aufwendigen Neubau auf den Billigbeton der Garage aus den 1960-er Jahren zu stellen, heißt es im Amt, zumal die neue Garage kleiner werden könne als die heutige. Zugleich wird auch ein nicht denkmalgeschütztes Stück NS-Bunker mit

beseitigt, das eineinhalb Meter aus dem Boden ragt, nie benutzt wurde und um das die TU-Gebäude seinerzeit herumkonstruiert werden mussten. Die größere Bunkeranlage ist denkmalgeschützt und wird auch erhalten. In der NS-Zeit war an dieser Stelle ein 140 Meter langes, fünfstöckiges Kanzleigebäude des Braunen Hauses (der NS-Parteizentrale) im Stil der „Führerbauten“ an der Arcisstraße vorgesehen (Bild), der Beginn eines damals geplanten Totalumbaus der

*Was wäre, wenn...*

*So sähe es südlich der Alten Pinakothek (im Bild unten links) nach NS-Planungen aus. In der Bildmitte das Kanzleigebäude des Braunen Hauses, an den Schmalseiten der Pinakothek deren damals geplante Anbauten.*



*Bild: Stadtarchiv, Film R1639.*

Maxvorstadt. Bis zur Schellingstraße sollte dieser Wohnbezirk völlig abgerissen und mit wichtigen NS-Bauten (Parteiforum mit Halle der Partei und Grabmal Hitlers, außerdem Anbauten an die Alte Pinakothek) neu bebaut werden. Die Arbeiten am Kanzleigebäude hatten noch 1939, zu Kriegsbeginn, begonnen, kamen aber über die Kellergeschossmauern nicht hinaus. Von 1965 bis 1980 wurden hier dann TU-Bauten für die Fakultät der Allgemeinen Wissenschaften errichtet. Nur eines dieser mit dem ersten Preis aus einem Wettbewerb hervorgegangen, von Prof. Franz Hart errichteten Gebäude der klassischen Moderne bleibt stehen: das mittlerweile mit einer schwarzen Kunststeinfassade ummantelte Haus an der Barerstraße. Hier arbeitet das Leibniz-Rechenzentrum, das elektronische Gehirn der Wissenschaften in München. Gernot Brauer

**Hinter den Kulissen wird über München als Hochschulstandort weiter verhandelt:**

## **Eine Perspektive für das Klinikviertel bis Ende des Jahres?**

**Ein Lenkungsausschuss Hochschulmedizin erörtert derzeit, wie es mit Münchens Hochschulkliniken weiter gehen soll. Ein Gesamtplan wird bis Ende des Jahres erwartet.**

Die allgemeine gesellschaftliche Entwicklung, die Finanzlage der öffentlichen Hand und generelle Veränderungen im Gesundheitswesen stellen die bayerischen Universitäten und ihre Kliniken vor große Herausforderungen. Deshalb hat der Ausschuss Medizin des Wissenschaftsrates Anfang des Jahres die Münchner Kliniken besucht. Er erarbeitet Vorschläge, wie es langfristig weiter gehen soll. Sein Bericht wird Empfehlungen zum Hochschulstandort München enthalten. Er soll Ende 2005 vorliegen.

Schon im vergangenen Herbst hatten die Aufsichtsräte der Münchner Universitätskliniken in einer gemeinsamen Sitzung einen Lenkungsausschuss Hochschulmedizin München einberufen. Ihm gehören Professoren der Universitätskliniken Dresden, Tübingen und München an. Der Ausschuss erarbeitet Umsetzungsvorschläge und Zeitpläne für die Neuordnung der Hochschulmedizin in München. Sein Abschlussbericht wird im November erwartet.

In erster Linie geht es bei dieser Überprüfung darum, Doppelarbeit zu vermeiden und möglichst schlanke und effiziente Strukturen zu schaffen. Klar ist, dass dabei auch die jetzigen Standorte – etwa das Klinikviertel hinter dem Sendlinger Tor – überdacht werden müssen. Gernot Brauer